

Nekr C  
LK 775e

0018

1880. 1.

Zentralbibliothek Zürich

BIBLIOTHEK  
ZÜRICH

ADOLPHE CRÉMIEUX.

Gedächtnisrede

(gehalten

bei dem öffentlichen Trauergottesdienste

am 7. März 1880)

in der

Synagoge zu Basel

von

Dr. Alexander Risch,

(Rabbiner der Israelitischen Gemeinde in Zürich.

(Auf Wunsch der Israelitischen Gemeinde in Basel veröffentlicht.

Basel 1880.

Der Reinertrag ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.



# ADOLPHE CRÉMIEUX.

---

## Gedächtnisrede

gehalten

bei dem öffentlichen Trauergottesdienste

am 7. März 1880

in der

**Synagoge zu Basel**

von

**Dr. Alexander Risch,**

Rabbiner der Israelitischen Gemeinde in Zürich.

---

Auf Wunsch der Israelitischen Gemeinde in Basel veröffentlicht.

---

Basel 1880.

Der Reinertrag ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.



ADOLPHE GREMMEUX

Gedächtnisrede

bei dem öffentlichen Begräbnisse

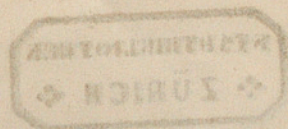
am 7. März 1880

in Basel

in der Kirche St. Johann

von dem Redner Dr. F. Richm.

Druck von Ferd. Richm in Basel.



## Andächtige Trauerversammlung!

Habet Ihr schon nach einer sturmdurchtobten Nacht, welche die Erde aus ihren Grundpfeilern zu heben drohte, am Morgen, wenn die tiefste, feierlichste Ruhe über Feld und Wald herrschte, und nur hie und da noch am heiterblauen Himmel ein zerrissenes röthliches Wölklein an die Schrecknisse der letzten Stunden erinnerte, vor einer entwurzelten Eiche gestanden, die gestern noch mit ihren stolzerhobenen Armen hoch über alle andern Waldeschwestern hinaus in den Himmel ragte, die übrigen Bäume mit ihren weitverzweigten Nestern gegen Sturm und Wetter zu schützen schien, und die dann trotz ihrer knorrigkräftigen Wurzeln, trotz ihres unbeugsam festen Stammes gestürzt vor Euch am Boden lag?

Wer von Euch in dem vom wunderbaren Finger Gottes geschriebenen Buche der Natur zu lesen versteht, dem sind bei einem solchen Anblicke die mannigfaltigsten Gefühle und Gedanken durch Herz und Sinn gezogen; der hat dies schrecklich große Bild des gefällten Riesen unter stehen gebliebenen Schwächlingen und Zwergen tief in seine Seele geprägt und die Vergänglichkeit alles dessen, was wir Menschen als groß und erhaben kennen, verstanden. Dann ist wohl trotz des heiteren Sonnenscheins, der doppelt schön auf der erfrischten, neugestärkten Natur lag, trotz der üppigen Frische, in der jetzt Alles

wieder zweifach schön grünte und blühte, eine Schwermuth in seinem Herzen geblieben, die noch lange auf ihn nachwirkte.

Vor einem solchen vom allmächtigen Sturm des unerbittlichen Todes gefälltten Niesenbaume stehen wir, meine geliebten Brüder, heute hier tiefergriffenen Sinnes, das unnennbarste Weh im Herzen. „Was soll aus den schwachen Bäumchen, aus dem Grase des Feldes werden, wenn der Niese des Waldes hat stürzen müssen!“

Ja, m. A. „Weinet, ihr Zypressen, denn die Zeder ist gefallen, die Mächtigen sind gesunken; weinet, Bäume Basan's, denn das Unbeweglichste des Waldes ist gestürzt“<sup>1)</sup>.

Unsere alten Weisen, die die religiösen Verordnungen aus der tiefsten Kenntniß des Menschen schöpften, sie kannten sehr wohl die große Erleichterung, die dem heimgesuchten Herzen die Thränen, dem schmerzgebeugten Sinne die lauten Klagen gewähren und verboten den ersten Klagetönen gewaltsam Schweigen zu gebieten, untersagten den trockenen, aus kaltem Verstande geschöpften und nicht zum warmen Herzen dringenden Trost, so lange ein theurer Todter noch vor unseren feuchtverschleierten Augen liegt.

Ja, wenn je das Wort des weisesten Königs: „Es giebt eine Zeit, wo die Thränen unaufgehalten fließen müssen“<sup>2)</sup>, am Platze war, so ist dies heute, da ein Fürst und Großer in Israel gefallen ist“<sup>3)</sup>.

הילל ברוש כי נפל ארו אשר ארירם שדרו.הילילו  
אלוני בשן כי ירד יער הבציר (זכריה י.א.ב)

2) עת לבכות (קהלת ג.ד)

3) שמואל ב.ג.ל.ח

So laßt uns denn, m. A., klagen und weinen um den großen Verlust, den wir erlitten, ob der Krone die von unserem Haupte genommen ist. Ist doch die Thräne selbst ein Trost, die Klage eine Erleichterung; ist es doch dem Herzen eine Besänftigung, wenn wir ihm die Größe des erfahrenen Schmerzes in dessen ganzem Umfange zu Bewußtsein führen.

Der Herr aber, der die Wunden schlägt und Balsam darein träufelt, er lehre uns seinen Willen ehren und uns ihm beugen, auch da wo wir seine prüfende Hand hart auf uns lasten fühlen, er heile die Verwundeten, tröste die Klagenden. Amen!

\* \* \*

Meine Andächtigen! Nachdem Euch mein ehrwürdiger Vorredner<sup>1)</sup> Adolphe Crémieux, dessen Andenken diese ernste Feierstunde geweiht ist, in seinem Verhältnisse zum Judenthume, dem er nicht nur durch seine Geburt, sondern mit der festesten Ueberzeugung und kindlichtreuesten Liebe angehörte, so beredt geschildert und die vorzüglichsten Thaten erzählt hat, durch die Crémieux den alten Bund neu geknüpft und unlöslich gebunden hat, fällt mir durch Eueren ehrenden Auftrag die schöne Aufgabe zu, nun auch zur Vervollständigung des Gemäldes unseres unvergeßlichen Heimgegangenen sein politisches und bürgerliches Leben zu feiern.

Ein solches, so schwer mit Unparteilichkeit und Ruhe zu behandelndes Thema ist der Synagoge eigentlich fremd; bürgerliche und staatlliche Angelegenheiten, welche so leicht Menschen

---

<sup>1)</sup> Die erste Rede „Crémieux als Israelit“ (also auch in seiner Thätigkeit als Präsident der Alliance) hatte Herr Rabbiner Nordmann aus Hagenheim gehalten.

entzweien, die sich im Gefühlsleben auch noch so nahe stehen, gehören nicht in diese Räume, welche nach dem Gottesworte ein „Haus für die Gebete aller Völker“ sein sollen<sup>1)</sup> und in denen nach dem Wunsche des ersten Tempelbauers alle Frommen ohne Ansehen ihrer Abstammung<sup>2)</sup> und noch viel weniger ihrer bürgerlichen Bekenntnisse nur ihrem Herzensgebete sich widmend, gleich willkommen sind.

Die Synagoge spricht zu ihren Besuchern: „Des Staates Dinge gehören dem Staate allein<sup>3)</sup>“, hier findet das Herz seinen Vater, der Geist seinen Schöpfer, um ihm zu danken oder zu klagen, hier seid Ihr Alle Brüder, Söhne Eines Gottes<sup>4)</sup>.

Wenn wir uns heute dennoch, abweichend von dieser Anschauung gestatten, auch das politische Leben unseres großen Todten hier zu rühmen, so haben wir die Berechtigung, ja die Pflicht hiezu, weil erst die zwiefache Größe Crémieux's, als Jude und als Bürger, ihm die wahre, fast einzig in dieser Zeit dastehende Bedeutung für die Geschichte unseres Volkes verleiht.

Ist doch in dem aufgeklärten Jahrhundert der Wissenschaft ein befremdlicher Ton des Mittelalters gegen unsere Glaubensbrüder wiedererwacht, der, in ein wüstes Kampfgeschrei ausgeartet, über die nahen Grenzen eines sonst der Vernunft und dem Denken ergebene Nachbarnvolkes zu uns dringt.

„Der Jude ist ein Fremder in seinem Vaterlande, er fühlt nicht mit uns, er bleibt ein Anderer als seine Mitbürger.

1) ביתי בית תפלה יקרא לכל העמים (שעיה נו ז)

2) מלכים א ח מ א

3) דינא דמלכותה דינא

4) הלא אב אחד לכלנו (מלאכי ב י')

Die Juden sind ein Volk im Volke, ein Staat im Staate, nie können sie mit ihren Landesgenossen im Denken und im Handeln für das Vaterland Eins mit uns werden.“ So verkündeten die Judenfeinde.

Schwer, meine Freunde, ist's dem unbefangenen Denker, den Begriff der staatsbürgerlichen Zusammengehörigkeit eines Volkes gegenüber falschen Behauptungen diesen festzustellen.

Daß das Wesen des Volkes nicht von der Abstammung, der Sprache oder selbst der gemeinsamen Gesetzgebung bestimmt werde, das wissen wir in diesem Lande am besten, das treue Söhne, liebende Brüder mit gemeinsamen Banden umschließt, obgleich sie in Glauben, Herkunft, Sprache und vielfach auch in Gesetzgebung von einander getrennt sind.

Das Herz, das Gefühl der solidarischen Zusammengehörigkeit allein bindet die Söhne eines Volkes<sup>1)</sup>, und die Israeliten wollen treue Söhne ihres Vaterlandes, Brüder ihrer Mitbürger sein, und sie sind es auch, so gut und unerschütterlich wie andere Staatsangehörige.

M. A. Schwer mag es dem Einzelnen werden, aus seiner Bescheidenheit herauszutreten und öffentlich gegen jene unwahren Behauptungen zu betheuern: „Ich bin ein ebenso guter Bürger, wie die Söhne meines Landes, die anderen Glaubens sind“, aber wenn ein Mann wie Adolphe Crémieux vor unserem Geiste steht, dessen Bahre die Vertreter aller confessionellen und politischen Parteien seines Vaterlandes folgten, dem der erste Kirchenfürst seines Landes nicht nur bei Lebzeiten warme Freundschaft, sondern nach dem Tode heiße Thränen weihete, an dessen Sarge die Vertretung des ganzen Volkes erklärte: Seine ehrenvolle Bestattung ist unsere heilige gemeinsame

<sup>1)</sup> Lazarus, Was heißt national? Berlin 1880.

Pflicht; da haben wir wohl nicht nur das Recht, sondern auch die Verpflichtung stolz auf diesen großen Bruder, diesen edlen Vertreter Israels als auf eine unsterbliche Widerlegung jener böshafsten Verleumdungen zu weisen, in unseren Synagogen das Lebensbild desselben zu entfalten und zu zeigen, daß die Söhne Israels zu den treuesten und opferfähigsten Söhnen ihres Landes gehören; andererseits aber auch uns selbst an diesem leuchtenden Vorbilde zu begeistern und zu erheben, aus seinem Thun und Wirken Lehren zu ziehen für unser Leben in Israel und im Vaterlande.

Wenn wir also wider Gewohnheit die Synagoge zum Schauplatze einer politischen Schilderung machen, so hat dies den doppelten Zweck, die uns feindseligen Zerrbilder des jüdischen Sondercharakters als Lügengewebe zu erweisen und uns selbst ein Beispiel vorzuhalten, wie man in gleicher Weise und zu gleicher Zeit seiner Abstammung, seiner Religion, seinem Vaterlande und der Gesamtmenschheit ein treuer Sohn sein könne.

\* \* \*

Adolphe Crémieux war als Sohn der großen Revolution<sup>1)</sup> geboren und athmete im Hause seines Vaters, des ersten Staatsbeamten jüdischer Confession, jene glühende Liebe zur Freiheit ein, der er sein ganzes Leben treu blieb, und der er opferfreudig und selbstlos in den härtesten Zeiten der Heimsuchungen seine Kräfte, ja sein Leben anbot und widmete.

Die bewegte Zeit der großen Kriege zu Anfange unseres Jahrhunderts sah Adolphe Crémieux an der Bildungsarbeit

---

<sup>1)</sup> Am 11. Floreal des Jahres IV (30. April 1796) zu Nimes.

seines so begabten Geistes. Die Stürme, die damals über unseren Welttheil dahingingen, das namenlose Glend, welches die unzähligen Kriege in jener Zeit über siegreiche und besiegte Völker brachten, mögen in dem edlen Herzen des heranreisenden Jünglings die ihm angeborene und von einem begeisterten Vater anerzogene Liebe zu jener Freiheit, die den Frieden liebt, nur um so tiefer in sein Gemüth geprägt haben. Wie oft mag der feurig-junge Geist an eine Rolle gedacht haben, die er, von der großen Umwälzung emancipirt, im öffentlichen Leben spielen zu können meinte, die ihm einst zufallen werde! Wie oft mag in ihm der Vorsatz gereift sein, der Freiheit, dem Freiwesen, dem er und sein Volk die Menschenrechte verdankte, seine Kraft und sein Thun zu weihen.

Für lange sollte dies ihm aber noch verwehrt sein!

Nach dem Sturze des ersten Napoleon brach eine neue Nacht der Vorurtheile und Unfreiheit über das Land herein und Crémieux mußte es nur seiner besondern Begabtheit, seiner seltenen Ausdauer und seinem unermüdlichen Fleiße danken, daß er sich seinem Berufe als Advokat widmen durfte; von einem, seinen Kräften und seinem Streben angemessenen Schaffen im Staatenleben konnte damals kaum die Rede sein.

Doch auch in seinem zum größten Theile der Oeffentlichkeit angehörigen Berufswirkeu hatte er es bald zu einer solchen Berühmtheit gebracht, daß seine eigengeartete, bescheidene und doch wirkungsreiche Beredtsamkeit zur Vertheidigung der Beschuldigten und Bedrängten, namentlich da er aus seiner freiheitlichen Gesinnung trotz aller Unterordnung unter die bestehenden Staatsformen kein Gehl machte, bald vom ganzen Lande gesucht war.

Trotz der freigebigen Art, mit welcher bekanntlich in unserem Nachbarlande die Dienste eines Anwaltes belohnt werden, ließ er sich durch Habsucht oder Liebe zum Erwerbe seinen heiligen Beruf nie profaniren. Ob der Leidende, der Bedrängte, reich oder arm, mächtig oder verfolgt war, wenn er in ihm die Unschuld erkannte, stand er zu seiner Vertheidigung bereit. Für die Uneigennützigkeit und Gewissenhaftigkeit seiner amtlichen Wirksamkeit mögen aus dem reichen Kranze edler Thaten, die sein Andenken schmücken, nur zwei Beispiele hier erwähnt sein, die zugleich beweisen, daß er seiner Religionsgenossen stets gedachte, sich aber nie zu einer Ungerechtigkeit aus einseitiger Stammesliebe verleiten ließ.

Zur Zeit, da nach Rückkehr der alten Regierung die Freiheit in Frankreich ohnmächtig und vergessen aus dem Rathe der Krone verbannt war, wo es gefährlich war, ihr Sachwalter zu sein oder ihr Wort gar öffentlich zu führen, war ein Pariser Blatt wegen solcher Gesinnung angeklagt und der Herausgeber konnte keinen Augenblick zweifelhaft sein, wer ihre Sache vor den Schranken des Gerichtes vertheidigen solle.

Adolphe Crémieux war der uneigennützigste und erfolggekrönteste Redner, wo für derartig Verfolgte das Wort zu führen war.

Auch diese Angelegenheit endete nach einer begeisterten Vertheidigung Crémieux's mit der Freisprechung des Beschuldigten, und die gesammte Presse der Hauptstadt bot ihm bei einem aus diesem Anlasse ihm zu Ehren veranstalteten Mahle ein reiches Ehrengeschenk an.

Aber Crémieux, der Jude, den man so gerne für goldgierig geboren verschreit, wies, wie er dies bis dahin und später stets gethan hatte, wenn er einen Politischverfolgten vertheidigte,

die reiche Gabe zurück, bescheiden sprach er nur die Bitte aus:  
 „Sie haben es, meine Herren, heute erfahren, wie herb das  
 „Gefühl ist, wenn man um seiner Denk- und Gesinnungsweise  
 „willen für einen Verbrecher erklärt wird, wenn man für seine  
 „Ideale mit Schuldigen in gleiche Reihe gestellt wird.

„Sie haben mir heute und früher schon oft Geschenke und  
 „Bezahlungen angeboten, die ich zurückwies.

„Nun verlange ich aber eine größere, gerechtere Bezah-  
 „lung. So oft ein Israelit vor Gericht erscheint, angeklagt  
 „eines Vergehens, das ja mit seinem Glauben nichts zu thun  
 „hat, setzen Ihre Blätter, was bei Katholiken und Protestanten  
 „nicht geschieht, hinzu: „Er ist Jude.“ Gewähren Sie mir die  
 „Bitte, die ich an Ihre Gerechtigkeit richte, daß dies in Zu-  
 „kunft nicht mehr geschehe.“<sup>1)</sup>

Ihr wisset es Alle, meine Brüder, wie in anderen Ländern  
 noch heute jene Ungerechtigkeit nicht selten ist, die damals in  
 Frankreich auf die Bitte Crémieux's verschwand.

Wie ferne dieser edle Israelite aber davon war, seine  
 Bürger- und Menschenpflichten etwa, wie dies unsere Feinde so  
 gerne glauben machen möchten, seiner Zugehörigkeit zu Israel  
 zu unterordnen, mag ein anderes Beispiel aus seinem reichen  
 Leben zeigen.

Es war zur Zeit des letzten französischen Königs, als  
 in jenen aufsehenerregenden Prozeß gegen eine Königstochter  
 auch ein an irdischen Gütern reicher, an Herz und Charakter  
 aber armer, verirrter Nachkomme Abrahams verwickelt ward.  
 Wie diesem Manne nichts heilig und theuer gewesen, was dem  
 Menschen heilig und theuer zu sein pflegt, wie er ein von ihm

<sup>1)</sup> L'Autographe, 1864 p. 168.

verführtes Weib und seine erwählte Königin verrathen, so hatte er auch seine Religion und seinen Gott verrathen und hatte den Namen „Jude“, dessen er so wenig würdig war <sup>1)</sup> und den er so wenig ehrte, abgelegt, seinen alten Glauben abgethan, wie man ein altes Gewand ablegt, um sich mit einem neuen glänzenderen zu schmücken.

In den Tagen der Heimzahlung aber erinnerte er sich jetzt plötzlich wieder seines Stammesgenossen Crémieux und bat diesen, sich unter den alten längst feige von sich abgeworfenen Schild Abrahams verkriechend, doch als Glaubensgenosse seine Vertheidigung zu übernehmen.

Aber Crémieux, zu dem kein Leidender umsonst um Hilfe flehte, der dem Niedrigsten und Ärmsten gerne seine beredete Zunge lieh, wies den reichen Verworfenen stolz von sich und verbot ihm sich seines Stammes, seiner Religion zu rühmen.

Mitleidig verachtend sprach er zu ihm: „Ein Mann wie Sie hat keine Religion, hat keinen Gott.“

Können wir uns bei einer so edlen Gesinnung, bei einem so selbstlosen Wirken wundern, daß man an dem Tage, da das Maaß des alten Königshauses voll war, und das Volk sich befreite, nach Crémieux rief und ihm die Rechtspflege seines Vaterlandes, das Siegel des Reiches anvertraute, daß man ihn, den Juden, in die freigewählte Regierung des Landes berief.

Ob er aber diese ehrenvolle Macht antrat, dachte sein edles Herz eines ehedem Mächtigsten, der jetzt der ärmste Mann in seinem vormaligen Königreiche war; er, den die Revolution zur Allmacht rief, rettete den letzten König Frankreichs

---

<sup>1)</sup> Deutz aus Köln.

mit eigener Lebensgefahr und bewahrte so sein geliebtes Volk vor dem Schreckniß, vielleicht einen zweiten Königsmord zu begehen.

Wieder waren lange Jahre der Unfreiheit in das Land eingefeiert, wieder hatte Crémieux, der nur der Freiheit seinen Arm leihen mochte, seit Jahren sich in das stille häuslich-friedliche Bürgerleben zurückgezogen, als ein freventlich angezettelter Krieg dem zweiten Kaiserreiche, dem er sich nie beugte, ob der Herrscher auch den Juden noch so freundliche Gesinnung entgegenbrachte, ein Ende machte.

Als die Männer der Freiheit daran dachten, dem Volke sein Selbstbestimmungsrecht wiederzugeben, war der Ruf nach Crémieux einstimmig; nur ihm, seinem unbestrittenen Ansehen konnte es gelingen die Freiheit vor der Zügellosigkeit zu bewahren. Trotz dem sein Haar gebleicht, sein Nacken vom hohen Alter gebeugt war, nahm er die schwere Last auf seine Schultern und der Jude Crémieux wurde in der tiefsten Erniedrigung seines Vaterlands dessen Vater, dessen fast unumschränkter Herrscher.

Die edelste Selbstverleugnung, die aufreibendste Arbeit, schlaflose Nächte, kummerreiche Tage, das waren die Gaben, die damals Frankreich seinen Machthabern zu bieten hatte, und die Crémieux willig auf sich nahm.

Wollt ihr wissen, wie der Jude, dessen Mächtigwerden als ein Fluch für die Völker verschrien wird, der nach den Anschuldigungen unserer Widersacher nach der Macht strebt, um seine selbstischen und materiellen Bestrebungen zu fördern, wie dieser Jude sich nach Erklommung der höchsten Machstufe benahm; wollt ihr sehen, wie Crémieux als Dictator seinem Vaterlande den Juden und Bürger in sich offenbarte, so begleitet

ihn mit mir einige Jahre später vor die Männer,<sup>1)</sup> welche eine der Freiheit abholde Regierung zu Richtern über die Handlungen der Helden der „nationalen Vertheidigung“ gesetzt hatte.

Da stand der kleine, unansehnliche Greis mit den eigenthümlich jüdischen Zügen im unschönen Gesichte vor den ahnenstolzen Richtern, die glaubten auf ihn herabsehen zu dürfen.

Sa, wenn man Schönheit nach geometrischen Linien mißt, wenn man ein Antlitz nach menschlichen Reizen beurtheilt, war Crémieux unschön. Wer aber je in diese Augen gesehen und das warme Feuer edler Begeisterung aus ihnen blitzen sah, wer je jenes milde, liebevolle Lächeln um den Mund des wackeren Mannes hat spielen sehen, wer je das Glück hatte, die der göttlichsten Begeisterung vollen Worte desselben zu hören, der hat jene höhere Schönheit heraus empfunden, die ein edles Volk des Alterthums von der Güte, von der Wackerkeit nicht zu trennen vermochte.

Und so war es auch da der Fall. Kaum hatte Crémieux den Mund geöffnet, um zu seinen angemessnen Richtern zu sprechen, und er stand groß, schön und erhaben vor ihnen.

Aus Anklägern wurden Angeklagte, aus Beschuldigern Verurtheilte, und als er geschlossen hatte, beglückwünschten ihn seine Richter statt einen Spruch zu fällen.

Meine Andächtigen, so hat es Crémieux verstanden zugleich Jude und Staatsbürger zu sein. **וְאֵיכֵנּוּ פְּלִילִים**<sup>2)</sup> und unsere Widersacher mußten es bezeugen.

Aber nach innen und außen war mit diesem Wirkungsfreife sein Fühlen nicht begrenzt. Wie innig er sein Weib,

<sup>1)</sup> Enquête-Commission.

<sup>2)</sup> דְּבָרִים לֵב לֵב

seine Kinder liebte; ich brauche es auch von einem solchen Manne wohl kaum auszumalen; hat er es doch nicht vermocht, sein geliebtes Weib, mit dem er durch 56 Jahre in harmonischster Ehe gelebt hatte, auch nur um wenige Tage zu überleben. „Die sich im Leben so innig geliebt, auch der Tod vermochte sie nicht zu trennen.“<sup>1)</sup>

Aber das edle Streben und Wirken unseres Gefeierten war durch keine Bande der Abstammung oder des Vaterlandes, so theuer ihm diese Verhältnisse auch waren, abgeschlossen.

Es gibt Menschenpflichten, die keine Landesgrenzen kennen. Man kann ein guter Anhänger seiner Religion, seines Landes sein und doch auch ein treues Glied der großen Menschenfamilie. Crémieux in Allem, was er that und fühlte, groß, ist auch ein Freund der Gesamtmenschheit gewesen, wie deren das Jahrhundert nur wenige zählt.

Sein Wahlspruch „**אחד**“, der zunächst an den Einen Gott Israels, dann an die Einheit Israels mit seinen Vaterlands- genossen erinnert, trägt noch eine höhere Bedeutung in sich; sie erinnert an das Prophetenwort, welches von einer Zeit spricht: „Da Gott Eins sein wird, und sein Name einheitlich von allen Völkern anerkannt sein wird“, kurz an die wahrhafte Messiaszeit des ewigen Völkerfriedens und der allgemeinen Menschenliebe. In einer Gesellschaft<sup>2)</sup>, die sich die Herbeiführung jener Zeit zur Aufgabe macht, hat Crémieux den höchsten Rang eingenommen und damit bewiesen, wie groß sein Herz, wie allumfassend seine Liebe war.

Doch seine Thätigkeit auf diesem Gebiete zu schildern, gehört nicht in unseren Rahmen; war es uns doch bei dem thatenreichen

<sup>1)</sup> שמואל ב. א. כ. ג.

<sup>2)</sup> Crémieux war Großmeister der schottischen Logen in Frankreich.

Leben dieses Mannes kaum gegönnt, in dieser kurzen Gedächtnißstunde sein Lebensbild mit wenigen Strichen zu skizziren. Und doch hat klar und deutlich der höhere Plan herausgeleuchtet, der Grémieux durch sein ganzes Leben leitete, der feste Willen und die angestrengteste Thätigkeit, ein treuer Sohn seines Stammes, ein wackerer Bürger seines Volkes, ein edler Mensch zu sein, und wahrlich kaum hat je ein Erdensohn diese hohe Aufgabe vollkommener gelöst als **Adolphe Grémieux**.

\*  
\*  
\*

Meine Andächtigen! Erwartet nun nicht von mir ein Gebet für das Seelenheil unseres theueren Heimgegangenen.

Der Religion Israels, die tief in ihr Glaubensbekenntniß eingegraben hat die Ueberzeugung von unserer Unsterblichkeit, von einer Zeit, da „die Krone der Tugenden auf dem Haupte des Gerechten glänzt“, ist ein derartiges Gebet fremd. Welcher arme Sterbliche sollte sich auch erühnen durch das undurchdringliche, geheimnißvolle Dunkel dringen zu wollen, welches uns von unseren theueren Abgeschiedenen trennt, um sich mit seinem Gebet zwischen die unverständene, von allem Irdischen und Leiblichen erlöste Seele und den Thron des unbegreiflich-erhabenen Gottes zu drängen! Wer sollte es auch wagen, sein schwaches Gebet, das dem denkend Frommen ja niemals ein Mittel zur Abwendung oder Umwandlung des Schicksals, sondern nur eine Stärkung des eigenen Willens und Strebens ist, dahin zu senden, wo der unendliche, allumfassende Gottesgeist die von ihm zur Unvergänglichkeit geschaffene Menschenseele bei ihrer Rückkehr von der Erdenwanderung in sein, dem begrenzten leiblichen Auge unverständliches Reich aufnimmt.

Wenn daher der Israelite, gewöhnt in allen Lagen des Lebens bei seiner Religion Trost und Beistand zu finden, ein theueres Wesen verliert und nach einem Mittel sucht, mit den theueren Verstorbenen, die seinem Herzen unvergeßlich lieb sind, deren Heimgang er gar nicht zu fassen vermag, die er so gerne für ewig mit der Liebe des Geistes an sich fesseln möchte, wenigstens in den ersten Zeiten des Verlustes durch die Kraft des Glaubens zu verkehren, da wir sie ja noch stets um uns zu sehen und zu hören glauben, da wir trotz der Kenntniß des Todes immer noch vermeinen, sie müßten zu uns zurückkehren, um uns dem Jammer um ihre Trennung zu entreißen: da gibt ihm unsere heilige Religion nicht ein Spielzeug wilder Phantasie in die Hände, malt ihm die Freuden des Himmels oder die Qual der Hölle nicht in farbenreichen Bildern aus, läßt ihn keine Gebete sprechen, die ihn in die unverständenen Welten der abgeschiedenen Geister führen; sondern sie legt ein erhabeneinfaches Gebet in seinen Mund, das den wahren Trost der Religion, den wahren Balsam gegen so schmerzliche Wunden in sich trägt, das Kaddischgebet.

Gar oft schon, m. A., habe ich von Leidtragenden, die früher, als die rauhe Hand des Todes in ihr Lebensschicksal noch nicht eingegriffen hatte, nur mit feierlichem Ernste das Kaddischgebet hatten sprechen hören, als geheimnißvolle Töne des dumpfen Schmerzes, die aber nach ihrem Wortlaute, wie dies ja leider jetzt nicht mehr selten ist, ihnen unverständlich blieben; gar oft habe ich da die Klage gehört, daß sie nun, wo sie jenes Gebet selbst sprechen mußten und dessen Verständniß gesucht hatten, so gar Nichts darin fanden, was ein Trost für den Trauernden oder ein Gebet für die Seele des Heimgegangenen wäre.

Und doch, m. A., ist dies Gebet das wahre Trostgebet für den Heimgesuchten, das wahre Seelengebet für den Heimgegangenen. Oder sollten wir, die gebrechlichen sündigen Menschen, vielleicht besser daran thun, unsere Unvollkommenheit zu vergessen, uns über unsere eigenen Fehler zu erheben und für den Verstorbenen, der als Vater belehrend und läuternd über uns gestanden, nun, da er zu Gott als reine Seele, von den Schlacken des Körpers geläutert eingegangen ist, Verzeihung seiner Fehler zu erflehen, wie es ägyptische Götzendiener thaten, nach dem Tode über den zu Gerichte sitzen, der schon im Leben uns ein leuchtendes Vorbild, ein irdischer Abglanz der Vorsehung war? Sollten wir uns erühnen für dessen Aufnahme in Gottes Seligkeit zu beten, da uns doch unsere Alten nicht nur lehren, daß jeder Israelite der Unsterblichkeit theilhaftig werde<sup>1)</sup>, sondern auch jedem Gerechten, jedem Tugendhaften, weiß Glaubens und welcher Nation er auch sei, dieselbe Unvergänglichkeit, dieselbe Seligkeit zusprechen<sup>2)</sup>!

Nein, meine Andächtigen, fern von uns eine derartige Anmaßung!

Die Seele des Abgeschiedenen liegt in Gottes Hand, an die Thronen-Stufen der göttlichen Herrlichkeit, Allliebe und Allgerechtigkeit darf sich unser schwacher Geist nicht verirren. „In des Herren Hand sind die Seelen der Lebenden und Verstorbenen“; wenn wir im Anblicke des Todten zu beten haben, so geschehe dies für uns, nicht für ihn.

Wir beten im Kaddisch: „Geheiligt werde Sein Name<sup>3)</sup>“,

1) כל ישראל יש להם חלק לעולם הבא

2) צדיקי אומות העולם יש להם חלק לעולם הבא

3) יתגדל ויתקדש שמה רבא

„es walte über uns Sein Reich!“<sup>1)</sup> Ja קידוש השם — das ist nebst קיבול עול das Mittel, einen Verlust, wenn er uns noch so herb scheint, mit Ergebung und Ruhe zu tragen. Wenn wir das Andenken theurer Hingeschiedenen durch unser eigenes Thun, durch Handeln in ihrem Geiste und Sinne ehren, erhalten wir ihr „Andenken zum Segen“, arbeiten wir selbst an ihrer Unsterblichkeit, lassen wir ihr Mühen und Walten auf Erden nicht fruchtlos hinsterven. In diesem Sinne, m. A., laßt uns von der Feier, die uns heute hier vereint hat, Abschied nehmen, laßt uns das Andenken des verklärten Heimgegangenen in unserem Herzen bewahren, laßt uns für seine Unsterblichkeit nicht beten (denn Crémieux ist unsterblich in jedem Sinne), sondern laßt uns an seiner Unsterblichkeit mitarbeiten.

M. A. Ihr kennet sie Alle jene Erzählung von dem Rabbi, der auf einer Wüstenwanderung hungernd und dürstend sterben zu müssen wähnte, als er plötzlich einen fruchtreichen Baum erblickte, in dessen Schatten eine silberhelle Quelle sprudelte. Nachdem er sich gelabt und gestärkt, von den süßen Früchten gegessen, aus der klaren Quelle getrunken, im kühlen Schatten geruht hatte, wollte er beim Scheiden von seinem Wohlthäter demselben einen Segen sprechen, wußte aber lange nicht, was er ihm zu seinem Reichthume noch Weiteres wünschen könne.

אילן כמה אברכך! sprach er, geliebter Baum, womit soll ich dich für deine Wohlthaten segnen? Soll ich dir süße Früchte wünschen? keine süßeren könnte man finden als die deinen! Soll ich dir einen kühlenden Schatten erflehen?

<sup>1)</sup> וימליך מלכותה

wo fände man einen erquickenderen, als den, der mich eben während eines stärkenden Schlafes geschützt hat! Soll ich dir eine Quelle zur Labung deiner Wurzeln wünschen? noch bin ich wie neugeschaffen von dem herrlichen Trunke, den du mir geschenkt!

Nur Eins bleibt mir, was ich dir wünschen kann: mögen die Sprößlinge, die, deinen Früchten entstammt, einst an deiner Stelle stehen werden, ebenso segensreich wirken, wie du es gethan.

In ähnlicher Weise laßt uns segnend von dem Geiste des unsterblichen Crémieux Abschied nehmen, den wir in dieser Stunde um uns gefühlt haben.

Nicht Unsterblichkeit können wir für ihn erflehen, denn Adolphe Crémieux wird ewig leben in seinem Geiste und im Herzen der Menschheit!

Nicht die unvergängliche Liebe seiner Glaubensgenossen können wir ihm wünschen, denn soweit man auf dem Erdenrund den Gott Israels anbetet, hat man ihm die heißesten Thränen nachgeweiht, feiert man sein Andenken, errichtet man ihm unvergängliche Liebesdenkmale!

Nicht um Anerkennung seiner Nation können wir für sein Andenken beten; denn hinter seinem Sarge war sein ganzes Vaterland durch Leidtragende aller politischen Richtungen, aller religiösen Bekenntnisse vertreten, und als letztes aufrichtiges Wort klang an seiner Bahre das Wort: „Der Verbliebene hatte vielleicht Gegner, Feinde hatte er keine, denn Alle, Alle verehrten ihn.“

Nur eins bleibt uns zu wünschen, im Geiste des erhabenen Verkürzten zu erflehen: כמותו ירבה בישראל Mag es in Israel nie an Männern fehlen, die Crémieux ähnlich sind, mögen

die Männer, die das um seinen Vater verwaiste Riesenwerk des Verbliebenen, die Alliance Israélite, in den verschiedenen Ländern bis in die kleinste Gemeinde verwalten, vom Geiste des Heimgegangenen erleuchtet sein, mögen sie gleich ihm selbstlos und edel, vom Erfolg gekrönt, für die gemeinsame heilige Sache der Menschheit wirken, auf daß immer näher rücke das Ideal, das dem Geiste des Verklärten vorschwebte, der Tag, an dem alle Völker Einen Vater im Himmel bei Einem Namen anrufen und sich als Brüder lieben.

ביום ההוא יהיה ה' אחד ושמו אחד (זכריה י. ד ט)

A m e n !









Zentralbibliothek Zürich



ZM03412758

